

Sehr viel später, als er noch immer auf dem Steg saß, drangen Lärm und Geschrei an seine Ohren. Es erschreckte ihn nicht – es nervte ihn. Langsam stand er auf und machte sich auf den Weg über die Holzterappe zum Haus, fort von der Stille des Flusses.

Am Gästehaus neben dem Swimmingpool blieb Sean kurz stehen, um sich einen Baseballschläger zu schnappen und sich Baumwollstöpsel in die Ohren zu stecken. Sean King war ein kräftiger Mann, eins neunzig groß und über neunzig gut trainierte Kilo schwer, aber war Mitte vierzig, seine lädierten Knie schmerzten, und immer öfter machte sich eine alte Verletzung in der rechten Schulter bemerkbar. Deshalb benutzte er jetzt jedes Mal den Schläger. Und die Ohrstöpsel. Auf dem Weg zur Villa schaute er über den Zaun und bemerkte die alte Frau, die aus dem Dunkeln zu ihm herüberstarrte, die Arme vor der Brust verschränkt, die Stirn missbilligend in Falten gelegt.

»Ich gehe rauf, Mrs. Morrison«, sagte Sean, hob seine hölzerne Waffe und zog einen der Ohrstöpsel heraus, als er sah, dass die Frau etwas erwiderte.

»Das ist jetzt schon das dritte Mal diesen Monat«, sagte sie wütend. »Beim nächsten Mal rufe ich sofort die Polizei!«

»Lassen Sie sich nicht davon abhalten. Schließlich ist es ja nicht so, als würde ich dafür bezahlt, die Knochen hinzuhalten.«

Sean steckte sich den Stöpsel wieder ins Ohr und näherte sich dem großen Haus von hinten. Es war erst zwei Jahre alt – eine jener Villen, die auf einem Grundstück standen, das ein Rancher für einen Apfel und ein Ei verkauft hatte. Die Eigentümer waren nur selten hier. Sie zogen es vor, im Sommer mit ihrem Privatjet in die Hamptons zu fliegen und den Winter in ihren Palästen in Palm Beach zu verbringen. Das hielt ihren Sohn und dessen hochnäsige College-Freunde jedoch nicht davon ab, die Villa regelmäßig heimzusuchen.

Sean ging an den Porsches und Mercedes der Jünglinge vorbei und stieg die Steintreppe hinauf in die weitläufige Küche. Selbst mit den Ohrstöpseln, die den Lärm dämpften, war die Musik so laut, dass Sean jedes Wummern des übersteuerten Basses bis auf die Knochen spürte.

»He!«, rief er über die Musik hinweg, während er sich durch die herumwirbelnden Neunzehnjährigen drängte. »He!«, brüllte er noch einmal. Niemand schenkte ihm auch nur die geringste Aufmerksamkeit. Aber deshalb hatte er ja den Schläger mitgenommen. Er ging zu der improvisierten Bar auf der Kücheninsel, stellte sich in Position und machte ein paar Probeschläge wie im Yankee Stadium. Dann räumte er mit dem ersten Schlag die eine Hälfte der Bar ab, mit dem zweiten Schlag die andere.

Die Musik verstummte abrupt, und die Kids wandten sich ihm endlich zu, obwohl die Hälfte von ihnen viel zu bekifft zu sein schien, als dass sie Interesse an ihm gehabt hätten. Einige der leichtbekleideten Mädchen kicherten, während ein paar der hemdlosen Knaben die Fäuste ballten und Sean grimmig anstarrten.

Ein anderer Jüngling, groß, stämmig und mit gewelltem Haar, stürmte heran.

»Was is' 'n hier los?« Er blieb unvermittelt stehen, als sein Blick auf die zerschmetterte Bar fiel. »Verdammt noch mal!«, rief er. »Dafür wirst du bezahlen, King!«

»Nein, werde ich nicht, Albert.«

»Ich heiÙe Burt!«

»Okay, Burt, rufen wir deinen Vater an. Mal sehen, wie der dar¼ber denkt.«

»Du kannst nicht immer wieder hier reinkommen und so eine ScheiÙe abziehen.«

»Meinst du mit ›ScheiÙe‹, dass ich eine Versammlung reicher Arschl¼cher davon abhalte, das Haus deiner Eltern in Schutt und Asche zu legen?«

»He, Alter, das nehme ich pers¼nlich«, sagte eines der M¼dchen, das auf Pfennigabs¼tzen balancierte und ein enges, bauchfreies T-Shirt trug, das aber auch gar nichts mehr der Fantasie berlieÙ.

Sean schaute sie an. »Wirklich? Was denn? Das ›Reich‹ oder das ›Arschloch‹? Bei dem Fummel, den du da tr¼gst, kann ich deins übrigens sehen.«

Sean drehte sich wieder zu Albert um. »Lass es mich dir klar und deutlich erkl¼ren, *Burt*: Dein Vater hat mir erlaubt, hier auszufegen, wenn ich den Eindruck habe, dass etwas aus dem Ruder l¼uft.« Er hob den Schl¼ger. »Das ist mein Besen, und ich hab das Urteil vollstreckt.« Er starrte die anderen an. »Und jetzt macht, dass ihr hier rauskommt, bevor ich die Cops rufe.«

»Die Cops werden uns h¼chstens sagen, dass wir die Musik leiser stellen sollen«, schnaubte Burt.

»Nicht, wenn denen jemand steckt, dass hier Drogen konsumiert, Sex mit Minderj¼hrigen getrieben und Alkohol gesoffen wird.« Sean lieÙ den Blick über die Teenager schweifen. »Wie w¼rde es wohl aussehen, wenn man euch einbuchtet? Ob Mami und Papi euch dann die Schl¼ssel vom Cabrio wegnehmen und vorerst alle Partys streichen?«

Nach dieser Bemerkung war der Raum halb leer. Die andere H¼lfte der G¼ste verschwand, nachdem Burt sich auf Sean gest¼rzt und daf¼r den Schl¼ger in die Magengrube bekommen hatte. Sean packte den Jungen am Kragen und riss ihn vom Boden hoch.

»Mir wird schlecht«, st¼hnte Burt. »ScheiÙe, wird mir schlecht ...«

»Tief durchatmen«, sagte Sean. »Und versuch das nicht noch mal.«

Als Burt sich wieder halbwegs erholt hatte, sagte er: »Das wirst du mir b¼Ùen.«

»Wie du meinst. Aber jetzt wirst du hier erst mal aufr¼umen.«

»Einen ScheiÙdreck werde ich!«

Seans Hand schnappte zu, und er drehte dem Jungen den Arm auf den R¼cken. »Entweder r¼umst du auf, oder wir beide machen eine Spritztour zur Polizeiwache.« Sean deutete mit dem Schl¼ger auf die Tr¼mmer der Bar. »Ich komme in einer Stunde wieder, um mir deine Fortschritte anzusehen, *Albert*.«

Doch Sean kam nicht in einer Stunde wieder. F¼nfundvierzig Minuten sp¼ter erhielt er einen Anruf auf dem Handy: Michelle lag schwer verletzt im Krankenhaus. Obendrein stand sie unter der Anklage der schweren K¼rperverletzung und der Sachbesch¼digung.

Auf dem Weg zum Auto h¼tte Sean fast die Haust¼r eingetreten.

3. Kapitel

Sean betrachtete Michelle, die bewusstlos im Krankenbett lag, und wandte sich mit fragendem Blick zu dem Arzt um. »Machen Sie sich keine Sorgen«, sagte der. »Es ist nicht so schlimm, wie es aussieht. Sie hat eine Gehirnerschütterung, aber der Schädel ist nicht gebrochen, und auf den Röntgenaufnahmen war kein Blutgerinnsel zu sehen. Allerdings hat sie einen Zahn verloren, zwei Rippen sind gebrochen, und sie hat am ganzen Körper Blutergüsse. Wenn sie aufwacht, wird sie trotz der Medikamente ziemliche Schmerzen haben.«

Sean konzentrierte sich auf den einzigen Gegenstand, der hier völlig fehl am Platze wirkte: die Handschelle an Michelles rechtem Handgelenk, die sie ans Bettgestell kettete. Und dann war da noch der fette Cop vor der Tür, der Sean nach Waffen durchsucht und gesagt hatte: »Sie haben zehn Minuten.«

»Was ist überhaupt passiert?«, fragte Sean.

»Ihre Freundin ist in eine Bar gegangen und hat mit einem Mann eine Schlägerei angefangen – einem verdammt großen Mann.«

»Woher wissen Sie das?«

»Weil dieser Mann gerade ein Stück den Gang hinunter medizinisch versorgt wird.«

»Und sie hat den Streit angefangen?«

»Ich nehme es an. Deshalb trägt sie ja die Handschellen. Obwohl sie nicht in einem Zustand ist, dass sie fliehen könnte. Aber der Mann hat auch ganz schön was abbekommen. Ihre Freundin muss einen verdammt harten Schlag haben.«

»Sie haben ja keine Ahnung ...«, murmelte Sean vor sich hin.

Nachdem der Arzt gegangen war, trat Sean näher an das Bett heran.

»Michelle? Michelle, kannst du mich hören?«

Ein leises Stöhnen war die einzige Antwort. Leise verließ Sean das Zimmer und starrte dabei auf die Handschellen.

Es dauerte nicht lange, bis er die ganze Geschichte herausgefunden hatte. Sean hatte einen Kumpel, einen Detective bei der Polizei von D. C., und der suchte die Akte heraus und berichtete ihm.

»Sieht so aus, als würde der Kerl Anzeige erstatten«, informierte der Detective ihn übers Telefon.

»Und deine Leute sind sicher, dass Michelle nicht provoziert wurde?«

»Gut fünfzig Zeugen schwören, dass sie den Kerl angegriffen hat. Was hat sie überhaupt in diesem Teil von D. C. gemacht, Sean? Wollte sie Selbstmord begehen?«

Wolltest du Selbstmord begehen, Michelle?

Auf dem Krankenhausflur traf Sean mit Rodney dem Riesen zusammen. Seine Freundin war bei ihm. Sie versuchte noch immer, die Flecken aus ihrem Kleid zu bekommen.

»Sie hätten die Frau beinahe totgeschlagen«, sagte Sean.

»Das kümmert uns einen Dreck!«, keifte die Frau.

»Ich werde das Miststück verklagen, dass ihr Hören und Sehen vergeht!«, brüllte Rodney.

»Verdammt richtig«, zischte seine Freundin. »Die Schlampe! Gucken Sie sich mein Kleid an!«

»Bei ihr ist nichts zu holen«, erklärte Sean. »Sie können ihren Wagen haben, aber der hat hunderttausend Meilen auf dem Tacho.«

Die Freundin sagte: »Schon mal was von Pfändung gehört? Wir holen uns ihr Gehalt für die nächsten zwanzig Jahre. Mal sehen, wie ihr das gefällt!«

»Sie bekämen höchstens einen Teil ihres Gehalts, nur hat sie leider keinen Job. Wahrscheinlich werde ich sie sofort wieder in die Anstalt bringen, sobald sie hier raus ist.«

»Anstalt? Was für eine Anstalt?«, fragte die Freundin und hörte auf, an ihrem Kleid zu reiben.

»St. Elizabeth's. Sie wissen schon ... für Leute mit psychischen Problemen.«

»Wollen Sie damit sagen, sie ist 'ne Irre?«, fragte die Frau ängstlich.

»Ich glaube diesen Scheiß nicht!«, schimpfte Rodney. »Das Miststück hat mich angegriffen!«

Sean beäugte Rodney, sprach aber zu seiner Freundin. »Glauben Sie wirklich, dass jemand, der noch alle Tassen im Schrank hat, sich auf einen Burschen wie Ihren Freund stürzen würde? Noch dazu eine Frau?«

»Verdammt, da ist was dran«, sagte Rodney. »Der Mann könnte recht haben. Ich meine ... um so was zu tun, muss sie wirklich einen an der Mütze haben. Stimmt's, Baby?«

»Das ist ja alles gut und schön, aber von *irgendjemand* will ich Knete«, sagte die Frau und stemmte die Hände in die Hüfte. »Oder die kleine Karateschlampe mit ihrem knochigen weißen Arsch wandert in den Knast.«

»Okay«, sagte Sean, »ein bisschen Geld kann ich vermutlich auftreiben.«

»Wie viel?«, fragte die Frau gierig.

Sean rechnete rasch nach, was er noch auf dem Konto hatte. »Zehntausend, aber das ist eine großzügige Schätzung. Damit lassen sich Ihre Arztrechnungen bezahlen, und Ihnen bleibt noch genug, um die ganze Sache zu vergessen.«

»Zehn Riesen? Halten Sie mich für bescheuert? Ich will fünfzigtausend!«, keifte die Frau. »Der Doc sagt, Rodney braucht eine Kniearthroskopie. Und dieses Weib hat ihm den Finger gebrochen.«

»Ich habe keine fünfzigtausend.«

»Na gut. Fünfundvierzig. Aber keinen Cent weniger!«, sagte die Frau. »Sonst gehen wir vor Gericht, und Ihre Freundin kann die nächsten Jahre eine Aggressionstherapie im Knast machen.«

»Okay, fünfundvierzig«, sagte Sean. Damit waren seine gesamten Reserven aufgebraucht.

»Und die Bar ist auch im Eimer«, erklärte Rodney. »Der Besitzer will den Schaden ersetzt haben.«

»Der Mann bekommt fünfzehnhundert. Und das ist mein letztes Angebot.«

Früh am nächsten Morgen wurde die Angelegenheit noch vor Seans Besuch im Krankenhaus geklärt. Der Staatsanwalt schloss den Fall ab, als Rodney ihm sagte, er würde keine Anklage erheben. Als der Hüne dann seinen Scheck zusammenfaltete, sagte er: »Eines muss ich der Kleinen lassen. Sie hätte mich fast geschafft, aber ...«

»Aber?«

Rodney zuckte mit den Schultern. »Sie hatte mich schon so gut wie erledigt, aber genau in dem Moment, als sie mir den Rest geben konnte, ging ihr Kick daneben, und ich hab den Spieß umgedreht. Es war seltsam ... fast so, als *wollte* sie von mir zusammengeschlagen werden. Aber Sie haben ja selbst gesagt, dass die Frau verrückt ist.«

Sean eilte ins Krankenhaus zurück. Er wollte nicht, dass Michelle mit Handschellen aufwachte.